

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 26 (1936)
Heft: 37

Artikel: Am Bielersee
Autor: Oser, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647393>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am Bielersee. Fünf Gedichte von Ernst Oser.

Die Stadt.

Du bist so traut und alt
Und doch so sieghaft neu,
In unsrer Zeit Gestalt
Birgst du viel starke Treu'.

Du träumst Bergang'nem nach
Und bist doch wach und jung,
Um all dein Ungemach
Grünt die Erinnerung.

Der See, der Hang zumal,
Durch alle Zeiten dein,
Vom ersten Morgenstrahl
Zum letzten Dämmerchein.

So Einst und Jetzt gepaart,
Sie hüten deinen Sinn
Und wahren deine Art
Als köstlichen Gewinn!

Der See.

Tausend Wunder Tag um Tag
Schimmern bunt in seinem Spiegel,
Ob der Morgen, grau und zag,
Löst der mächt'gen Wolken Riegel.

Ob der Mittag gleißt und glüht,
Schürfend Gold aus blauem Grunde
Und ein Sonnenhimmel sprüht
Ueber dem gehob'nen Funde.

Ob des Sturmes grimme Wucht
Peitscht zu Schaum die Wogenkämme
Und er in der weiten Bucht
Donnert an die Uferdämme.

Ob ein stiller Abend träumt
Rings an lieblichen Gestaden,
Die von Haus und Hang umsäumt
Sich im letzten Glanze baden.

Ob des Mondes Barke wiegt
Silbern sich auf dunklen Gluten
Und ein süßer Friede liegt
Ueber nachtgefühlten Gluten.

Tausend Wunder Tag um Tag
Zeugt der See ... an seinen Borden
Wohnt ein laut'rer Menschenschlag,
Ihm zu leben stark geworden.

Auf der Petersinsel.

In See's Mitten eine Insel träumt,
Von Busch und Baum ihr Uferweg umsäumt.
Ihr Röhricht lacht, vom Buntgeschwirr belebt
Und flüstert leif', geheimnisvoll umwebt.

Uralte Bäume rauschen um ein Dach,
Das weite Haus hält ein Gedenken wach ...

Von einem großen Denker es erzählt,
Der das Verborgensein sich auserwählt.

Der unsrer Menschheit Unvergess'nes schuf,
Geweiht dem Schönen und des Schöpfers Ruf.

Aus dem Bergang'nen stieg die neue Zeit.
Das weite Haus steht gastlich jetzt bereit.

Des Volkes Freude zieht mit Scherz und Lied
Auf Sonnenwegen durch das Uferried.

Jungfrisches Blut durch Busch und Röhricht streift,
Zum kühlen Bad, zu Spiel und Lust gereift.

Doch ... wenn die Dämm'ung auf das Eiland fällt,
Dann tut sich auf dir seine Geisteswelt.

Des Denkers Manen lenken deinen Schritt,
Sie führen dich in jene Zeiten mit ...

Und findest du in deinen Tag zurück,
Dann sinnst du über erdenfernes Glück.

Dann bleibt dir, was als Wand'rer du begehrt:
Der Insel helles, reines Licht beschert!

Erlach.

Dem See, der Insel wesenstah,
Den Hängen wie der Flur verbunden,
Birgst du in dir, was einst geschah
Und unsrer Zeiten eil'ge Stunden.

Dein Name singt von Trutz und Wehr,
Von Heldentum, von starker Treue,
Er klingt dem Vaterland zur Ehr'
Und eint das Alte und das Neue.

Wie ist dein Bild uns doch vertraut:
Die Häuser in den engen Gassen,
Dein Schloß, zu Schutz und Schirm gebaut
Mit Wällen, Türmen und Gelassen.

Mit Gärten hältst du dich geschmückt
Bis hoch hinauf zu deinen Reben,
Die, von der Sonne Glanz beglückt,
Im Herbst den gold'nen Wein dir geben.

So bleibst du selber dir gewahrt:
Dein Einst, dein Jetzt, der Zukunft Ferne,
Trutz, Ehr' und Treu' in schwerer Fahrt
Und über dir der Heimat Sterne!

Der Seewein.

Der Seewein in den Fässern schwillt,
Er sehnt sich nach den Flaschen,
Daraus es ihn zu trinken gilt
Und nicht nur zag zu naschen.

Den Seewein zeugt der Sonnenhang
Als Gold im Grün der Reben.
Er stillt des Daseins Hast und Drang
Und zaubert neues Leben.

Der Seewein gilt von alters her
Als unverfälscht und lauter
Und wer ihn trinkt, dem fällt's nicht schwer,
Dem wird er bald vertrauter.

Der Seewein bleibt ein Elixir
Für gallensaure Leute.
Und schreiben sie's in ihr Brevier,
Wirkt das Rezept noch heute.

Wer ächten Seewein trinken will,
Der tu' es an der Quelle!
Willkommen dem, der froh und still
Einfahrt an Ort und Stelle!

Vom See der Wein! Ein Zauberwort,
Das nie die Kraft verloren.
Drum galt es stets und gilt noch fort
Dem Volk, das dort geboren!